

Auch im Alter selbstbestimmt wohnen



Tagung: Wege zu einer Stadtteilarbeit mit Versorgungssicherheit, 22.6.2012, Köln

Mein Quartier, meine Nachbarschaft, meine Teilhabe an ihr!

Gemeinschaftliche Wohnprojekte – Bausteine im Quartier?

„Ich bleibe Zuhause, bis es nicht mehr geht“ oder „nur mit den Füßen zuerst!“ Dies sind Äußerungen, die ein vorherrschendes Bedürfnis der Bevölkerung wiedergeben. Jeder möchte in seiner Wohnung und in seinem vertrauten Umfeld solange wie eben möglich selbstbestimmt leben und wohnen bleiben.

Um diese Wünsche umsetzen zu können, müssen die Nachbarschaften, Quartiere, Stadtteile aber so gestaltet werden, dass auch ältere Menschen und Menschen mit Unterstützungsbedarf daran teilhaben können. Dies erfordert ein Angebot von Möglichkeiten und die Schaffung von Rahmenbedingungen. Manche Städte haben sich seit längerem auf den Weg gemacht, andere machen sich gerade auf, um das Ziel, eine gute Versorgung rund um die Bedürfnisse des Menschen zu schaffen. Gemeinsam mit den Bewohnern und allen interessierten Akteuren vor Ort soll am Thema Versorgungssicherheit gearbeitet werden. Welchen Stellenwert haben die gemeinschaftlichen Wohnprojekte in diesem Zusammenhang?

Auf diese Frage werden wir in diesem Rundbrief eingehen und über das Regionaltreffen im Mülheim sowie über die Tagung „Wege zu einer Stadtteilarbeit mit Versorgungssicherheit“ berichten.

Erika Rodekirchen

Inhalt

- Mein Quartier, meine Nachbarschaft, meine Teilhabe an ihr!
- Zum 30. Mal: Regionaltreffen NRW
- Wege zu einer Stadtteilarbeit mit Versorgungssicherheit
- Veranstaltungstermine, Projektinformationen, Literaturhinweise

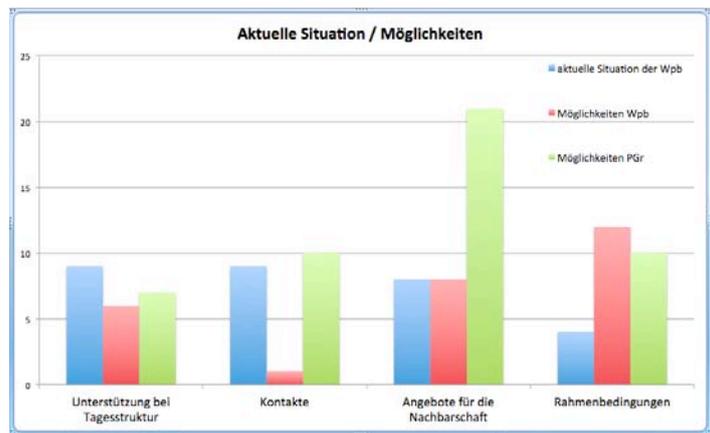
Zum 30. Mal: Regionaltreffen NRW

Es fand statt am 07.03.2012 in Mülheim/Ruhr bei „Gemeinschaftliches Wohnen und Leben im Alter e.V.“, zum Thema: „Wohnprojekte und ihre Nachbarschaften“. Trotz eines ganztägigen Streiks bei der Bundesbahn, fanden sich Vertreterinnen und Vertreter von 16 Projekten pünktlich zur Veranstaltung ein. Die Organisation der einladenden BewohnerInnen des Hauses war super. Wir wurden schon von der Straße, am Eingang des Wohnviertels empfangen und zum Ort des Geschehens eskortiert, wo uns ein Empfangsteam mit Kaffee, selbstgebackenem Kuchen und frischer Sahne erwartete. Vertreten waren ältere und jüngere Wohnprojekte, sodass sich für die älteren einiges aus den Erfahrungsberichten der jüngeren vertraut anhörte. Es wurde allerdings auch klar, dass BewohnerInnen der älteren Projekte über Ergänzungen zu ihren bestehenden Konzepten nachdenken. Hier soll bei Bedarf der neue Quartiersansatz mit berücksichtigt werden.

Erika Rodekirchen referierte eingangs über den Entwicklungsprozess der gemeinschaftlichen Wohnprojekte mit dem besonderen Blick auf die Gemeinschaft im Haus und deren Beziehungen zur „äußeren“ Nachbarschaft. Hiernach gab es vier Phasen:

1. Individuen suchen Gleichgesinnte und gute Bedingungen für sich. Sie zeigen Bereitschaft für die MitbewohnerInnen der Hausgemeinschaft.
2. Mit der staatlichen Förderung der Neuen Wohnformen unter Einbeziehung der Nachbarschaft wurden Gemeinschaftsräume finanziert und durch Angebote für die weitere Nachbarschaft gemacht.
3. Durch die Abschaffung der Gemeinschaftsraumförderung konzentrierten sich die Aktivitäten wieder mehr nach innen. Es stellte sich heraus, dass es nicht allen gelang, die Außenaktivitäten so beizubehalten, wie es anfangs geplant war. Die eigene Hausgemeinschaft war ein Aufgabenfeld für sich, sodass das Wirken über die Grenzen hinaus sich als Überforderung herausstellte. Mit folgenden Fragen setzten sich die BewohnerInnen auseinander: Was wird von uns erwartet? Was sind wir bereit zu geben?
4. Die Nachbarschaft, das Quartier, gewinnt gegenwärtig wieder an Bedeutung. Das Bewusstsein, dass das Verbleiben in vertrauter Umgebung möglichst bis zum Lebensende ohne gute Nachbarschaft nur schwer zu erreichen ist, hat den Blick auf die eigene Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten gerichtet. Verschiedene Modelle wie Nachbarschaftshäuser, Bielefelder Modell, Quartier4 können eine Neuorientierung geben. Auch die persönliche finanzielle Situation, die rückläufige staatliche Beteiligung an deren Kosten, führt erneut verstärkt zur Auseinandersetzung mit der Frage: „Wie will ich leben und wohnen im Alter?“

Gemeinschaftliche Wohnprojekte bringen gute Voraussetzungen mit, sich am Optimierungsprozess der Quartiersarbeit zu beteiligen. Räumliche wie soziale Bedingungen sind hier vorbildlich im Gegensatz zur Situation des Großteils der Altersbevölkerung. Hervorzuheben sind die Gemeinschaftsflächen, die vieles vor Ort ermöglichen, wo andere weite Wege für zurücklegen müssen. Wie könnten diese Räumlichkeiten auch im Sinne guter nachbarschaftlicher Beziehungen eingesetzt werden? Wie könnten nachbarschaftliche Ressourcen mit denen der Hausgemeinschaften nutzbar gemacht werden? Welche Unterstützung ist dazu erforderlich um gegenseitig von einander zu profitieren? Was geht? Was geht nicht? Welchen Stellenwert haben also Gemeinschaftliche Wohnprojekte im Rahmen der Quartiersarbeit?



Vier Wohnprojekte stellten ihre Selbsteinschätzung in Bezug auf die Nachbarschaftsarbeit vor. Zur grundlegenden Diskussion gab es folgende Fragenkomplexe, die über eine Kartenmethode (ohne Namensnennung) beantwortet wurden:

- 1. Aktuelle Situation** der WohnprojektbewohnerInnen; *Es wird schon viel Nachbarschaftsarbeit geleistet.*
- 2. Möglichkeiten** der WohnprojektbewohnerInnen (Wpb) im Vergleich mit zukünftigen BewohnerInnen geplanter Projekte, denn *es gibt bei den WohnprojektbewohnerInnen (Wpb) noch Ressourcen, bei den Planungsgruppen(Pgr) ist die Bereitschaft zur nachbarschaftlichen Hilfe groß* (siehe Diagramm)
- 3. Grenzen;** *Auf Grund ihrer Erfahrung kennen die Wpb ihre Grenzen genauer, im persönlichen Bereich gibt es mehr Grenzen bei den Pgr.*
- 4. Unterstützungsbedarf;** *Die Pgr geben einen größeren Bedarf an, aber auch Wpb benötigen Unterstützung besonders bei ihren Angeboten an ihre hilfebedürftigen Nachbarn.*

Erika Rodekirchen und Margot Opoku-Böhler

Wege zu einer Stadteitarbeit mit Versorgungssicherheit

Wir waren überwältigt von dem großen Interesse, welches bereits die Ankündigung dieser Tagung ausgelöst hat und über die große positive Resonanz, die wir erhielten. Schon im Vorfeld hatten wir viele positive Rückmeldungen zu dem Tagungsthema erhalten. Aber dass wir über eine Begrenzung der Teilnehmerzahl, selbst bei den uns zur Verfügung gestellten großzügigen Räumlichkeiten im Hause der Generali Deutschland Holding AG Köln, nachdenken mussten, das hatten wir in unserer Planungsphase nicht gedacht. Sehr gefreut haben wir uns über die Mischung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Zusammensetzung reichte von privat interessiert über beruflich interessiert bis zu den politisch mitverantwortlichen. Einzelne Kommunen und Organisationen waren sogar als Gruppe vertreten.

Herr Zeckra, Leiter des Personal- und Sozialmanagements der Generali Deutschland Holding AG und **Frau Rodekirchen**, Vertreterin des Veranstalters, begrüßten alle Anwesenden.

Die Kölner Bürgermeisterin **Frau Elfi Scho-Antwerpes** und **Herr Markus Leßmann** vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW, wiesen auf die bedeutungsvolle Aufgabe der altengerechten Quartiersversorgung hin. **Herr Leßmann** bezog sich im Hinblick auf die Aufgabenplanung des Ministeriums auf dessen Motto: „...nicht von den Finanzen, sondern vom Menschen auszugehen.“

Er teilte mit, dass die beiden Regionalbüros weiter gefördert werden und informierte über die Reformierung des Landespflegegesetz und des Wohn- und Teilhabegesetzes sowie über die geplante Verankerung der Seniorenarbeit und -hilfe im Landesförderplan. Die Erstellung eines Masterplans zur altengerechten Quartiersentwicklung sei eben-

falls geplant. Es ging auf der Tagung des Weiteren um Leben, Verantwortung, Vertrauen und Mitmenschen, die Sorge füreinander und



den Umgang miteinander. Dass das auch im Hinblick auf die Versorgungssicherheit besonders im Alter, in einer Form geschieht, die von Wertschätzung und Selbstverständlichkeit geprägt ist, dazu kann jeder seinen Beitrag leisten, hieß es.

Auch **Herr Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner** bestätigte dies und zeigte in Anlehnung an seine Bücher „Helfensbedürftig“ und „Leben und sterben, wo ich hingehöre“ auch einen Weg aus dem uns in den kommenden Jahren bevorstehenden Versorgungsnotstand auf, der von der Stärkung und dem Ausbau einer solidaritätsorientierten Bürgerbewegung gekennzeichnet ist.

Sein Erfahrungswissen schöpft er aus den vielen Menschenkontakten, die ihm seine zahlreichen Reisen bieten, verriet er den Gästen. Er gehe davon aus, dass wir uns z. Z. vielleicht in einem „Epochalen Umbruch“ befinden. Um die Aufgaben bewältigen zu können, müssten alle die Verantwortung tragen und das am besten in der nächsten Umgebung, in der Nachbarschaft, in Form eines Bürger- Profi-Mixes. Die Nachbarschaft sei seit jeher besonders in Krisenzeiten für die Familie unverzichtbar gewesen. Deren Bereitschaft begründete er durch folgendes Motiv: „Der Mensch braucht seine Tagesdosis an Bedeutung, um sich wohl zu fühlen“.

Wohnen im Viertel mit Versorgungssicherheit ist auch das Motto in Bielefeld. Hier wird die gewünschte Form des selbst bestimmten Wohnens von Bewohnern in guter Nachbarschaft gelebt, unter Einbeziehung ehrenamtlicher und professioneller Hilfe, im Zusammenschluss aller notwendigen ortsansässigen Akteure.

Wie das in der Praxis aussieht, was eine Kommune, was eine Wohnungsbaugesellschaft und was die ambulanten Dienste von solch einem Konzept haben, diese Fragen beantworteten Frau **Theresa Brechmann**, Wohnprojektberatung e.V. Bielefeld, **Günther Niermann**, Enger-Leben-Wohnen-Begegnen, und **Oliver Klingelberg**, BGW Bielefeld. Ebenso wurde über die Anforderungen an die Akteure im Quartiersprojekt von **Holger Stolarz** referiert und die Aufteilung der Verantwortung in der Quartiersarbeit in Form einer Gesprächsrunde mit VertreterInnen der Stadt Köln, der Wohnungswirtschaft, der Wohlfahrtspflege und der ambulanten Dienste diskutiert.

Die Tagung, die von Frau **Susanne Tyll** hervorragend moderiert wurde, war stimmig und harmonisch. Zufriedenheit auf der Seite des Veranstalters wie auch der TeilnehmerInnen ist ein gutes Ergebnis. Unser Dank gilt allen Beteiligten, die zum guten Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, besonders dem Generali Zukunftsfonds, dem KDA, dem Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW, die diese Tagung gefördert haben.

Unser Dank gilt allen Beteiligten, die zum guten Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, besonders dem Generali Zukunftsfonds, dem KDA, dem Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW, die diese Tagung gefördert haben.

Erika Rodekirchen

Veranstaltungen

WohnBund-Beratung Bochum bietet am Samstag, 8. Sept. 12 von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr eine Bus-Exkursion zu gemeinschaftlichen Wohnprojekten in Dortmund an. wohnprojekt@wbb-nrw.de oder per Fax: 0234-90440-11

Das Forum gemeinschaftliches Wohnen e.V. veranstaltet im Rahmen ihres 20 jährigen Jubiläums vom 21. bis 23. 09. 2012 bundesweite Aktionstage zum Thema gemeinschaftliches Wohnen. Dies sind Infotage für Neugierige, Kommunen und die Wohnungswirtschaft.

Kontakt: Tel: 0511-4753253 aktionstage@fgw-ev.de, www.fgw-ev.de und/oder: Neues Wohnen im Alter e.V., Köln, Tel: 0221-215086, nwia.ev@t-online.de

Neues Wohnen im Alter e.V., Köln bietet aufgrund der großen Nachfrage am Mi, 14.+Do, 15. Nov. jeweils von 10.00 Uhr bis 16.30 Uhr wieder das zweitägige Seminar mit Theresia Brechmann zum Thema: „Wohnen im Veedel mit Hilfe rundum – Neue Wohn- und Versorgungsformen für alle Generationen - Das Bielefelder Modell“ an.

Kontakt: Neues Wohnen im Alter e.V., Köln
Tel: 0221-215086,
nwia.ev@t-online.de

RehaCare Messe vom 10. Oktober bis 13. Oktober 2012 in Düsseldorf Am Stand des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen werden die Regionalbüros Rheinland und Westfalen an allen Tagen vertreten sein. Zahlreiche Besuche sind erwünscht für ausführliche Gespräche und Beratung.

Projektinformationen

Erfststadt-Liblar:

Das 2. Projekt des Vereins ALTERNatives Wohnen Erfstadt ist beschlossene Sache. Unter dem Arbeitstitel „Wohnen mit Weitblick“ wird auf dem Zervosgelände in Liblar zwischen Carl-Schurz-Straße Nr.7 und Brühler Straße Nr. 11 ein Haus entstehen, in dem Menschen „gemeinsam statt einsam“ wohnen werden. Viele von ihnen kennen sich bereits und freuen sich auf neue Bewohner.

Kontakt: Tel. 02235-17618
erfstadt-alternatives-wohnen@web.de

Literaturhinweise

„**Leben und sterben, wo ich hingehöre**“, Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem, Klaus Dörner Paranus Verlag, Neumünster 2007, ISBN: 978-3-926200-91-4

„**Helfensbedürftig**“, Heimfrei ins Dienstleistungsjahrhundert, Klaus Dörner Paranus Verlag, Neumünster 2012, ISBN 978-3-940636-18-8

„**Seniorenpolitik zukunftsorientiert gestalten**“, Workshop für Kommunen in ProAlter, KDA, Ausgabe 4, Juli,/ August 2012, 44. Jahrgang, S.36 bis 40 www.proalter.de

Grundlagenpapier: Leitgedanke Partizipation in einer solidarischen Gesellschaft Adams, Eifert, Hoffmann, Dr. Köster, Olbermann, Scholl und Stratmann, 2012
Forum Seniorenarbeit NRW (Hrsg.) www.forum-seniorenarbeit.de

Regionalbüros: “Neue Wohnformen im Alter“

gefördert durch das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen

Regionalbüro Rheinland
Neues Wohnen im Alter e.V.
Erika Rodekirchen
Margot Opoku-Böhler
Tel.: 0221 / 215086
Fax: 0221 / 9231887

E-Mail und Internet:
nwia.ev@t-online.de
www.nwia.de

Regionalbüro Westfalen
WohnBund-Beratung NRW GmbH
Mustafa Cetinkaya
Sabine Matzke
Micha Fedrowitz
Tel.: 0234 / 9044050/-51
Fax: 0234 / 9044011

E-Mail und Internet:
mustafa.cetinkaya@wbb-nrw.de
sabine.matzke@wbb-nrw.de
micha.fedrowitz@wbb-nrw.de
www.wia.wbb-nrw.de

Impressum:

Regionalbüro Rheinland

Texte: Erika Rodekirchen
Margot Opoku-Böhler

Fotos: Anita Bous

Redaktion: Regionalbüro Rheinland